Zeitschrift: Bulletin CILA : organe de la Commission interuniversitaire suisse de linguistique appliquée

Herausgeber: Commission interuniversitaire suisse de linguistique appliquée

Band: - (1988)

Heft: 48: Linguistik und literarischer Text = Linguistique et texte littéraire

Artikel: "Fehler" als poetischer Zufall? : Linguistische Betrachtungen zur deutschsprachigen Ausländerliteratur

Autor: Kummer, Irmela

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-978013

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Fehler» als poetischer Zufall? Linguistische Betrachtungen zur deutschsprachigen Ausländerliteratur

0. Textbeispiele:

1. Paradies für eine Dritte-Welt-Land-Frau

«(...) Die Vertreter jedes Flüchtlingszentrums, wohin die einzelnen Gruppen gehen sollten, trösteten uns und versprachen, dass wir uns bestimmt wieder sehen- und miteinander Kontakt haben können (...)»

Als Dolmetscherin war ich sehr beschäftigt. Hin und her sollte ich meine Landsleute begleiten und übersetzen (...)

(...) Die Tränen rannen und rannen. Ich war unfähig sie zu halten (...)»
(K. Chim-Buoy 1987, In: Fremd in der Schweiz, Bern, 18ff.)

2. Das bin ich mir schuldig

«Bevor ich ein Wort sprech aus
nachdenke ich gründlich darüber
Mir soll laufen unter kein Fehler
damit ich nicht falle auf. (...)»
(J.T. Bravo 1983, In: In zwei Sprachen leben, München, 233)

3. Fast alles

«Abgesehen fon
Paar Schuen und
Taschen
Hetten wir
Nihtz zu
vorzeigen
Gekommen zu
Ackern in
Eueren Reich (...)»

4. Auslender Kind

(. . .)
Die Mutter schweigt viel
Vatter immer nur Fabrik
alles für Ihm
drausen zu spelen verleidet

Schwester ausgezogen
jezt liegt ganzes Familie Zukunft auf Ihm
er denkt
«wen ich gross bin
gehe ich nach America.»
(D. RAJĆIĆ 1987, In: Fremd in der Schweiz, Bern, 95, 139)

1. Die vorangestellten Textbeispiele, deren Verfasser unverkennbar ausländische Namen haben, sind Anthologien zur deutschsprachigen «Ausländer- oder Gastliteratur» entnommen. Eine Literatur, die vor ungefähr fünfzehn Jahren als neue literarische Provinz entdeckt wurde und heute als «Bereicherung unserer eigenen Literatur, als ein konkretes Stück Weltliteratur» (H. WEINRICH 1986) interpretiert wird.

In Verlegenheit darüber, wie diese halb ausländischen, halb inländischen Autorinnen und Autoren einzuordnen sind, die zwar in deutsch als einer ihnen fremden Sprache schreiben, aber durchaus nicht immer den Pass ihres Gastlandes besitzen, hat man sie sehr elegant zu «Chamissos Enkeln» erklärt. In Erinnerung an jenen französischen Landedelmann Adelbert von Chamisso, den Verfasser des «Peter Schlemihl», den die Wirren der Französischen Revolution nach Deutschland verschlagen haben, wo er zu schreiben begann und eines Tages feststellte: Ich glaube, ich bin ein deutscher Schriftsteller.»

Die durch mehrere literarische Preisausschreiben und Publikationen kräftig geförderten Nachfahren dieses deutsch-französischen Edelmanns sind nun von eher bescheidenem literarischem Format. Sie verstehen sich in der Mehrzahl nicht als professionelle Schriftsteller. Ihr Schreibimpuls wird motiviert durch die Suche nach Identität und Orientierung im fremden Land, in der fremden Sprache: «Ich schreibe aus Verzweiflung und verzweifle am Schreiben», erklärt die aus Jugoslawien stammende Gastarbeiterin Dragica RAJĆIĆ.

Was heisst es, Erlebnisse und Erfahrungen in literarischen Texten und in einer fremden Sprache zu artikulieren? Die vorangestellten Textbeispiele machen es deutlich: Die Fremdsprache Deutsch zeigt ihre Widerstände.

Dem deutschsprachigen Leser entgehen nicht die Unregelmässigkeiten, Eigenwilligkeiten, die Fehler dieser Texte.

«Fehler» und «poetischer Ausdruck», so meine Ausgangsüberlegung, haben den Verstoss gegen sprachliche Normen und Konventionen gemeinsam, wenn auch auf verschiedenen Ebenen und mit unterschiedlicher Intention: «Fehler» entstehen unbewusst, aus Mangel an sprachlicher Kompetenz, der «poetische Ausdruck» entsteht bewusst und kalkuliert, aus Überschuss an sprachlicher Kompetenz. Den «Fehler» in seiner rezeptionsästhetischen Qualität zu erfassen versuchen, darum geht es in diesem Beitrag. Der literarische Text selbst als Ort des Fehlervorkommens gewährt diese Lizenz, wo sonst Sanktionen drohen.

2. Zum Kriterium «Abweichung»

2.1 Nachdem die linguistische Disziplin der kontrastiven Fehleranalyse ihren prognostischen Ansatz der Fehlervorhersage und damit zur Fehlervermeidung nicht überzeugend genug vertreten konnte, ist man den Anregungen von S. P. Corder (1967) gefolgt, den «Fehler» als natürliches Vorkommnis der Interimssprache (Interlanguage) aufzufassen. Wobei Interimssprache als eine sich verändernde, gleichsam defekte, aber legitime und eigenständige Ausdrucksweise des Lernenden einer fremden Sprache betrachtet wird.

Diesem «Toleranzdenken» folgend, schlägt H. Cherubim (1980) vor, die Bezeichnung «Fehler» in wissenschaftlichen Diskussionen überhaupt zu meiden und lieber von «Abweichung» zu sprechen, damit keine negativen Bewertungen, z.B. pädagogischer Art, einfliessen.

2.2 Seit der Poetik des Aristoteles gehört die «Abweichung» von der erwarteten und normalen Sprache (Standardsprache) zum Kunstgriff der Dichtung überhaupt. Der russische Formalismus mit ihrem Verteter V. Šklovskij nimmt den Grundsatz, Dichtung solle «fremdartig und überraschend» wirken, bewusst wieder auf. Das Bekannte, so Šklovskij (1917), bleibt durch Selbstverständlichkeit und «Automatisierung der Dinge» unentdeckt und unerkannt, erst in der Verfremdung liegt ein Erkennen. In der Bemühung, die Abweichung des «poetischen Ausdrucks» wie des «Fehlers» auf linguistischen Ebenen zu beschreiben, zeigt sich grosse Übereinstimmung. In der Regel werden sieben Ebenen angegeben, auf denen Abweichungen auszumachen sind: die phonologische, graphematische, orthographische, morphologische, syntaktische, semantische und stilistische Ebene (vgl. K. Baumgärtner 1965, 67ff.). «Abweichungen», so definiert T. Todorov (1971, 360f.), sind semantische Anomalien, die zu unter-

teilen sind in «kombinatorische, logische, referentielle, anthropologische Anomalien». Ihre Wirkungsfunktion besteht darin, beim Leser Verwirrung und verzögertes Verstehen auszulösen.

Da, wo Sprache nach R. JAKOBSON mit einer «poetischen Funktion» (Reim, Alliteration, Klangfarbe, Parallelismus, Wiederholung, usw.) ausgestattet ist, wird das Leserinteresse an der empirischen Referenz des Zeichens auf die Wahrnehmung des Zeichens selbst umgelenkt.

Der «Fehler» als defektes Zeichen, nun aufgefasst als «Abweichung und Anomalie», ist ein Störfaktor besonderer Art, der die Aufmerksamkeit des Lesers, auszugehen ist vom muttersprachlichen Leser, auf das Zeichen selbst konzentriert, auf die Grammatik der Sprache und ihr verletztes Regelsystem.

3. Zur Wirkung von «Fehlern»

3.1 Nicht jede beliebige Ungrammatikalität ruft poetische Wirkung hervor. Wirkungen entstehen sowohl aus Eigenschaften des Textes wie des Lesers. «Beim Interpretieren abweichender Äusserungen geht der Leser, wenn nichts dagegen spricht, davon aus, dass der Schreiber sich an die Norm hält und dass darum die Abweichung motiviert ist, darum probiert der Leser, den Sinn der Abweichung zu erkennen» (R. BARTSCH 1987, 202f.). Nun kann es aber sein, dass der Leser der Ausländerliteratur durch verschiedene Nebentexte wie Titel, Untertitel und Einleitung bereits einen besonderen Erwartungshorizont aufgebaut hat.

Ein deutliches Rezeptionssignal geben die Herausgeber im Vorwort der Anthologie «Fremd in der Schweiz»: «Die Texte in diesem Buch sind nicht korrigiert, sondern so gedruckt, wie die Autoren sie eingereicht haben. Der Leser mag entscheiden, wie er mit der sprachlichen Verfremdung umgeht: Begibt er sich auf die Suche nach «Fehlern», oder betrachtet er die Texte als Appell an Verstehenwollen, an Neugier, an Toleranz» (1987, 5). «Fehler» veranlassen den Leser immer zu Reaktionen: der Feststellung «Das ist falsch» folgt eine ebenso reflexartige wie automatische Korrektur oder der Versuch entgleiste Wendungen ins Normale zurückzubringen. (Vgl. Textbeispiel 1: «Als Dolmetscherin war ich sehr beschäftigt. Hin und her sollte ich meine Landsleute begleiten und übersetzen.»)

3.2 Doch der rasche korrektive Zugriff wird dann verhindert, wenn durch die Abweichung ein neuer Sinn aufscheint. Die Kambodschanerin K. CHIM-BUOY setzt mit Eigenwilligkeit die deutschen Interpunktionszeichen: «Die Tränen rannen und rannen. Ich war unfähig sie zu halten.» Ist es in diesem Fall nicht unangemessen, den Lauf der Tränen mit einem rüden Strich, einem Komma, aufzuhalten?

Ein anderes Beispiel aus ihrem Text: «Die Vertreter jedes Flüchtlingszentrums, wohin die einzelnen Gruppen gehen sollten, trösteten uns und versprachen, dass wir uns bestimmt wieder sehen- und miteinander Kontakt haben können (...).» Der sonst eher farblose Bindestrich wird, an einer ungewöhnlichen Stelle plaziert (sehen-), zu einem Kontaktzeichen besonderer Art: Hier wird zusammengebunden, was in der Gefahr steht, getrennt zu werden.

3.3 Ziemlich einzig steht die in der Schweiz lebende Autorin Dragica Rajčić mit ihren fehlergespickten Gedichten da (Textbeispiele 3, 4). Ihre Texte erreichen einen Grad an sprachlicher Defektheit, der den Leser vermuten lässt, dass die Fehler bewusst als gestaltendes Mittel eingesetzt werden. Die alltäglichsten und einfachsten Wörter (Auslender, Schuen, spelen, jezt, usw.) werden nicht nach den Regeln der Orthographie geschrieben. Ein Griff zum Wörterbuch hätte das verhindern können. Von seiner Vermutung gesteuert, begibt sich der Leser auf Sinnsuche: Wirkt ein «Auslender Kind» in dieser Schreibweise nicht wirklich fremder, abseitiger und isolierter? Alleingelassen auch innerhalb der Familie, die ihn zum Hoffnungsträger stilisiert (alles für Ihm, jezt liegt ganzes Familie Zukunft auf Ihm.»), eine Hoffnung, der es sich zu entziehen sucht durch neue Auswanderungsträume: «Wen ich gross bin / gehe ich nach America.» Wobei «America» in dieser Schreibweise schon das Neue vorwegnimmt.

In diesem Gedicht erreichen die Fehler auf der orthographischen Ebene eine Ambiguität, die R. Jakobson als entscheidendes Kriterium der poetischen Sprache überhaupt ansieht. Der unsichere Umgang mit der fremden Sprache wird hier zur Metapher, die das verfremdete Leben der Ausländer widerspiegelt.

4. Es macht den besonderen Reiz dieser Literatur aus, dass von den Autorinnen und Autoren nicht nur mit fremden Augen auf die Selbstverständlichkeiten unseres Alltags geblickt wird, sondern dass wir in ihren Texten das Selbstverständlichste und damit uns Unbekannteste, unsere eigene Sprache, verfremdet vorfinden.

Universität Bern
Abt. für angewandte Linguistik
CH-3000 BERN

Irmela Kummer

Bibliographie (Auswahl)

1. Anthologien zur Ausländerliteratur

ACKERMANN, I. (1982, Hrsg.): *Als Fremder in Deutschland,* München, dtv 1770.

ACKERMANN, I. (1983, Hrsg.): *In zwei Sprachen leben,* München, dtv 10189.

ESSELBORN, K. (1987, Hrsg.): *Über Grenzen,* München, dtv 10803.

KUMMER, I.; WINIGER, E. u.a. (1987, Hrsg.): *Fremd in der Schweiz,* Bern, Edition Francke im Cosmos Verlag.

2. Literatur

BARTSCH, R. (1987): *Sprachnormen: Theorie und Praxis,* Tübingen, Niemeyer.

BAUMGÄRTNER, K. (1965): *Formale Erklärung poetischer Texte.* In: KREUZER und GRUNZENHÄUSER (Hrsg.), 1965, 67–84.

CHERUBIM, D. (1980, Hrsg.): *Fehlerlinguistik, Beiträge zum Problem der sprachlichen Abweichung,* Tübingen, Niemeyer.

CORDER, S. P. (1967): *The significance of learner's errors.* In: International Review of Applied Linguistics in Language Teaching 5, 161–171.

HOFFSTÄDTER, P. (1986): *Poetizität aus der Sicht des Lesers,* Hamburg, Helmut Buske.

KUMMER, I. (1986): *Erfahrungen mit der Fremde. Fragen an Texte von Ausländern.* In: Bulletin CILA, 1986, 39–59.

ŠKLOVSKIJ, V. (1917): *Kunst als Kunstgriff.* In: H. HELMERS (Hrsg.), Verfremdung in der Literatur, 1984, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 70–87.

TODOROV, T. (1971): *Die semantischen Anomalien.* In: J. IHWE (Hrsg.), Frankfurt a.M., Athenäum, Bd. I, 359–383.

WEINRICH, H. (1986): *Der Adelbert-von-Chamisso-Preis.* In: H. FRIEDRICH (Hrsg.), Chamissos Enkel, München, dtv 10533, 11–13.